

BAUNETZWOCHE #18

Das Querformat für Architekten.

Montag

In der FTD lesen wir: „Außen hui, innen Feng-Shui. In Asien hat das ‚Jahr des Schweins‘ begonnen. Besonders Immobilienunternehmern soll es Glück bringen. Diese heuern nun reihenweise Wahrsager an, die sie bei Investitionen und Bauvorhaben beraten.“ Bis zu fünf Euro pro Quadratmeter Bürofläche kostet eine Feng-Shui-Beratung – bei größeren Bauprojekten also gern mal eine fünfstellige Summe. Wollen wir da überhaupt noch nach Asien? Gerade lockt nämlich der Lufthansa-Newsletter: „Diese Woche ab 299 Euro nach Dubai...“

Dienstag

Ground Zero. Die ersten Stahlträger für das Fundament des „Freedom Tower“ werden in den Boden gerammt. Die „Welt“ war dabei und interviewt Larry Silverstein. Der hadert mit der deutschen Allianz-Versicherung. Silverstein: „Sie schuldet uns 553 Millionen Dollar und wir brauchen das Geld, gar keine Frage. Ich hoffe, dass die Gerichte die Sache bis Ende des Jahres zu unseren Gunsten entscheiden. (Ruft empört:) Zahlt endlich! Es ist Zeit!“

Special:
NEUBAU DER
MODERNE



Heldenplätze

Deutschland im WM-Fieber – auf den Fußball-Sommer folgten der Hockey-Herbst und das Handball-Wintermärchen. Die überbordende Euphorie kontert Volker Schrank mit „Heldenplätze“ betont unspektakulär und nüchtern: Er hat die Sportvereine fotografiert, in denen die Fußballweltmeister von 1974 zu spielen begonnen haben. Je eine Innen- und eine Außenaufnahme, Mittelformat, nahtlos nebeneinander. Darunter sind Vereine mit so klangvollen Namen wie Turn- und Sportverein Haar e.V. (Sepp Maier), Sportverein – Deutsche Jugendkraft Kolbermoor e.V. (Paul Breitner), Verein für Bewegungsspiele Schwarz-Rot Ulm e.V. (Uli Hoeneß), Verein für Leibesübungen Schwerte 1919/21 e.V. (Wolfgang Kleff) und Verein für Rasenspiele Büttgen 1912 e.V. (Berti Vogts). Außerdem mit von der Partie im Breitwandformat sind die Bolzplätze von Franz Beckenbauer, Rainer Bonhof, Jürgen Grabowski, Bernd Hölzenbein, Gerd Müller, Günter Netzer und Hans Georg Schwarzenbeck, den Helden seiner Jugend.

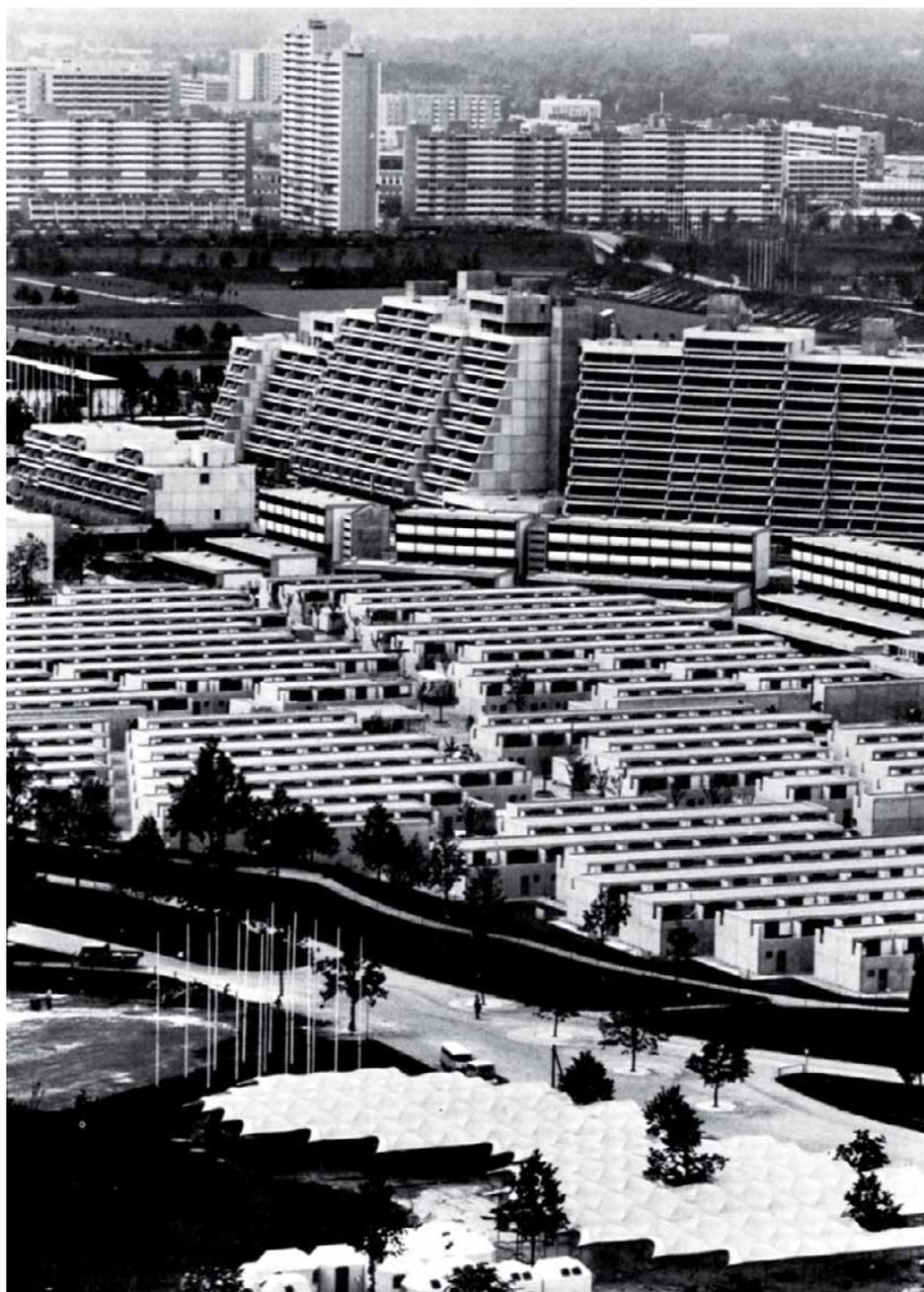
Dabei interessierte Holger Schrank das Verbindende, das sich allorts wiederfinden lässt: Die Nut- und Feder-Vertäfelung des Vereinsheims, die auf das Wesentliche – Holzbank und

Garderobenleiste – reduzierten Umkleiden, roh betonierten oder zusammengeschweißte Trainerbänke, schlecht gerahmte, nikotinvergilbte Fotografien, Vereinswimpel, Pokale, Aschenbecher, Tischdecken und ein Mobiliar, das aussieht wie aus Ostblock-Produktion.

Die gewählte Perspektive ist betont sachlich, Räume und Spielfelder menschenleer. Ordentlich und aufgeräumt präsentieren sich die Vereine in der Zeit zwischen den Spielen und Trainingsstunden; Gleichzeitig unterstreichen die Aufnahmen, welche ungeheure Ästhetisierung unser Alltag seitdem erfahren hat – in „Heldenplätzen“ riecht es nach Rauch, Bier, Turnbeuteln und verschwitzten Trikots. Alles in allem eine spannungreiche Topographie deutscher Normalität. (Jochen Paul)

Heldenplätze – Vereinsansichten von Holger Schrank, av edition, 2006. 52 Seiten mit 38 Schwarz-Weiß-Abbildungen, ISBN 10: 3-89986-077-2, 39 EUR





Olympisches Dorf München, 1972

NEUBAU DER MODERNE

STUDENTENWOHNUNGEN IM OLYMPISCHEN DORF MÜNCHEN

Ein Denkmal der Nachkriegsmoderne ist nicht sanierbar, es wird abgerissen und durch einen Neubau ersetzt. Das klingt heutzutage nach einer nicht besonders ungewöhnlichen Nachricht. Doch hier wird unter Beteiligung des ursprünglichen Architekten ein Versuch der „kritischen Denkmalpflege“ unternommen, der die neue Siedlung „zwar ähnlich, jedoch nicht gleich“ werden lässt. (Fast) ein Novum in der Rekonstruktionsdebatte unserer Zeit.



Olympisches Dorf München, 2006. Die Reihenhäuser im Vordergrund mit den Studentenwohnungen werden abgerissen und durch ähnliche Neubauten ersetzt.

Am 10. März ist es soweit: Dann wird eine Musterwohnung im Maßstab 1:1 auf der Baustelle eröffnet. Hier will das Studentenwerk als Bauherr den zukünftigen Nutzern ihre neuen Studentenbuden vorstellen. Hier, das ist nicht irgendwo. Hier, das ist das Olympische Dorf der Frauen für die Spiele 1972 in München, das von Anfang an für studentisches Wohnen geplant wurde. Der Bauteil, um den es hier geht, ist eine „teppichartige Struktur aus 800 zweigeschossigen Mini-Reihenhäuschen“. So bezeichnet sie ihr Architekt Werner Wirsing, heute 87, der Zeit seines Lebens in München Studentenwohnheime gebaut hat, und dessen Hauptwerk eben dieses Frauendorf ist.

Die Anlagen des Münchener Olympiaparks sind eine der herausragenden baulichen Leistungen der „alten“ Bundesrepublik, getragen von der gesellschaftlichen Aufbruchsstimmung der 60er Jahre. Folgerichtig steht heute alles unter Ensembleschutz; auch das Studentendorf. Dennoch wird es ab August 2007 bis auf zwölf dokumentarisch zu erhaltende Einheiten abgerissen und durch eine ähnliche Neubebauung ersetzt. Dürfen die das?

Ja. Eine Erhaltung und Sanierung der Siedlung sei „unter Wahrung ihrer architektonischen Qualität wirtschaftlich nicht darstellbar“, so die Architekten bogevischs buero. Ungeachtet seiner großen Beliebtheit macht das Studentendorf heute einen heruntergekommenen Eindruck. Brandschutz und Haustechnik entsprechen nicht mehr den heutigen Anforderungen, innen liegende Dämmungen sind aufgequollen. In einem Prozess seit 2002 wurden alle Möglichkeiten der Erhaltung geprüft. Ergebnis: Die Häuser hätten in jedem Fall auf einen dachlosen Rohbau zurückgeführt werden müssen. Aus bauphysikalischen Gründen hätte entweder eine Innen-

Olympisches Dorf München,
Studentenwohnungen, 1972



Studentenwohnungen im Olympischen Dorf München

*Erneuerung und Nachverdichtung studentischer Wohnungen
Entwurf, Planung und Ausführung 2006–2011*

Architekten:

1969-72: Werner Wirsing; Mitarbeiter: Hans Joachim Krietsch, Gerhard Treitz

2006-11: arge werner wirsing_bogevischs buero

Werner Wirsing; Rainer Hofmann, Ritz Ritzer

Landschaftsarchitekten: Keller Landschaftsarchitekten, München

Bauherr: Studentenwerk München

Standort: Conollystraße, München



dämmung aufgebracht – was Grundrisse und Einbaumöglichkeiten verändert hätte – oder außen ein Wärmedämmvollschutz angebracht werden müssen, womit der Charakter der Bauten bis zur Unkenntlichkeit verändert worden wäre.

Hinzu kamen Förderrichtlinien und die wirtschaftliche Notwendigkeit einer Nachverdichtung: Man will auf diesem teuren Boden eine höhere Zahl von Wohneinheiten unterbringen, was den Zubau von Kubatur und damit wiederum eine signifikante Veränderung der Gesamtanlage erfordert hätte.

Also stimmte Architekt Werner Wirsing, der aus urheberrechtlichen Gründen hinzugezogen worden war, dem Abriss und Neubau seines Studentendorfes zu. Das Studentenwerk empfahl ihm, der kürzlich sein Büro aufgegeben hatte, die Zusammenarbeit mit bogevischs buero, das zuvor für das Studentenwerk

ein preisgekröntes Wohnheim geplant hatte. Wirsing und die „bogevische“ wurden zu gleichberechtigten Partnern in einer Arbeitsgemeinschaft. Rainer Hofmann von bogevischs buero: „Aus der arrangierten Hochzeit wurde eine in kurzen Abständen tagende Entwurfsgruppe, die nach wie vor mit Nachdruck und Elan gemeinsam das Projekt bis ins kleinste Detail entwickelt. **Wenn Professor Werner Wirsing sich in seiner schwarzen Lederjacke aus dem silbernen italienischen Sportwagen schält, heißt es für die bogevische, es kann spät werden...**“

Rückblick: Das Oberwiesenfeld war schon seit dem zweiten Weltkrieg für studentisches Wohnen vorgesehen. Die Planungen wurden 1965 zunächst gestoppt, als sich eine temporäre Nutzung durch das Olympische Dorf abzeichnete. Inzwischen hatten sich auch die Wünsche der Studenten nach Art der Unterbringung geändert: Das seit dem Krieg favo-

rierte „Wohngruppenmodell“ wich dem Wunsch nach größtmöglicher Individualität. Werner Wirsing sieht hier rückblickend eine Forderung der 68er-Bewegung, was man fast bezweifeln mag, weil die Studentenbewegung doch eher für das Kollektiv und die Kommune war als fürs Individuelle...

Wie dem auch sei, der Wunsch nach einer größtmöglichen „Eigenheit“ der eigenen Wohnung führte zu dem Konzept der zweigeschossigen Reihenhäuser, das jedem Bewohner eine eigene Haustür zuwies. Gerade dadurch wird Gemeinschaft möglich: Mit der Gewissheit der Rückzugsmöglichkeit hält man sich häufig im Freien auf; die Türen stehen im Sommer offen, viele Bewohner sitzen und essen draußen. Das Konzept der schmalen Gassen führt zu zwangsläufigen Begegnungen außerhalb der Wohnungen, die als intensiver erlebt werden als auf einem herkömmlichen Wohnheimflur.

Die Aneignung der eigenen Parzelle wurde überdies

durch die individuelle Gestaltungsmöglichkeit der Fassaden durch Farbe vertieft, was in manchen Fällen zu sensiblen Kunstwerken, in anderen aber auch zum ruppig-unbekümmerten vollständigen Übermalen des Sichtbetons führte.

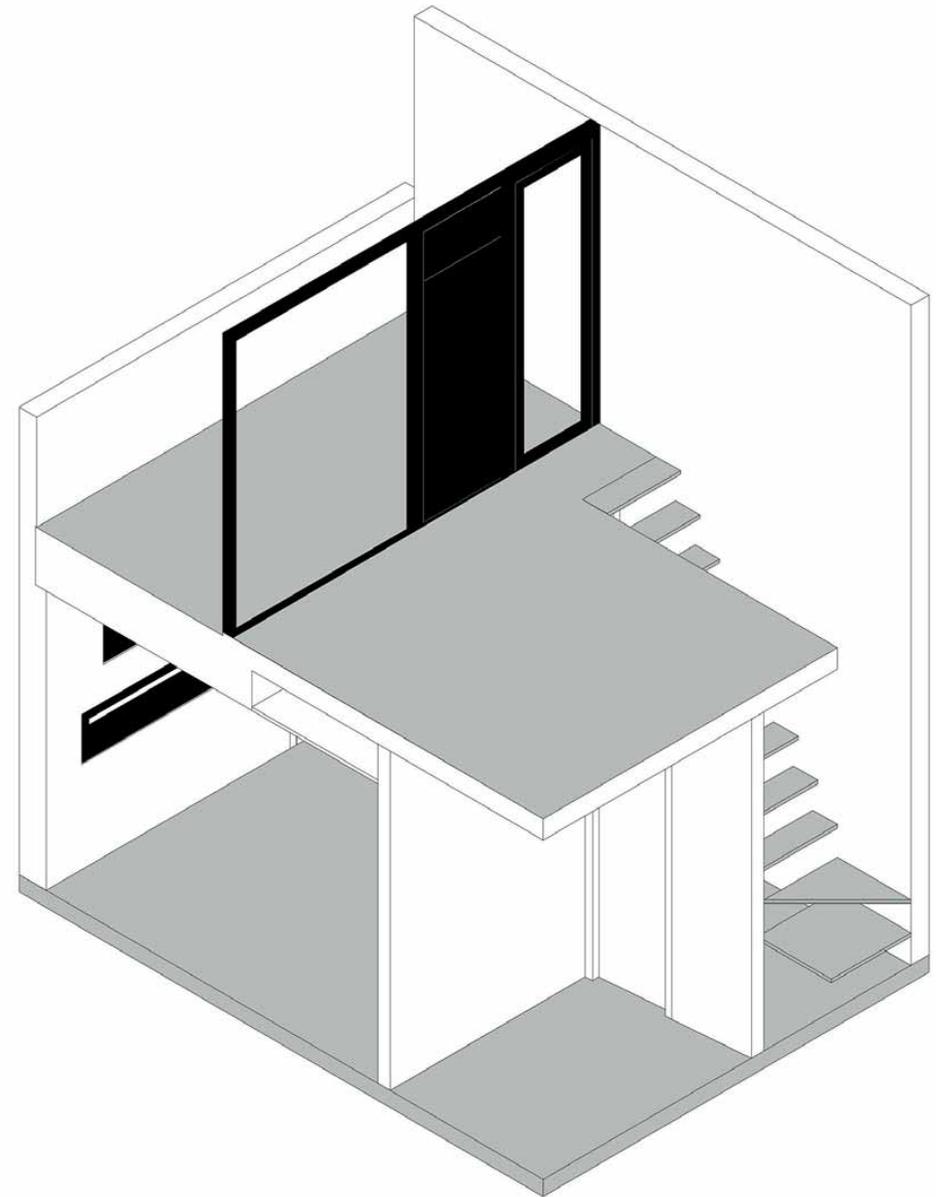
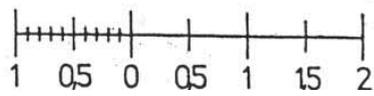
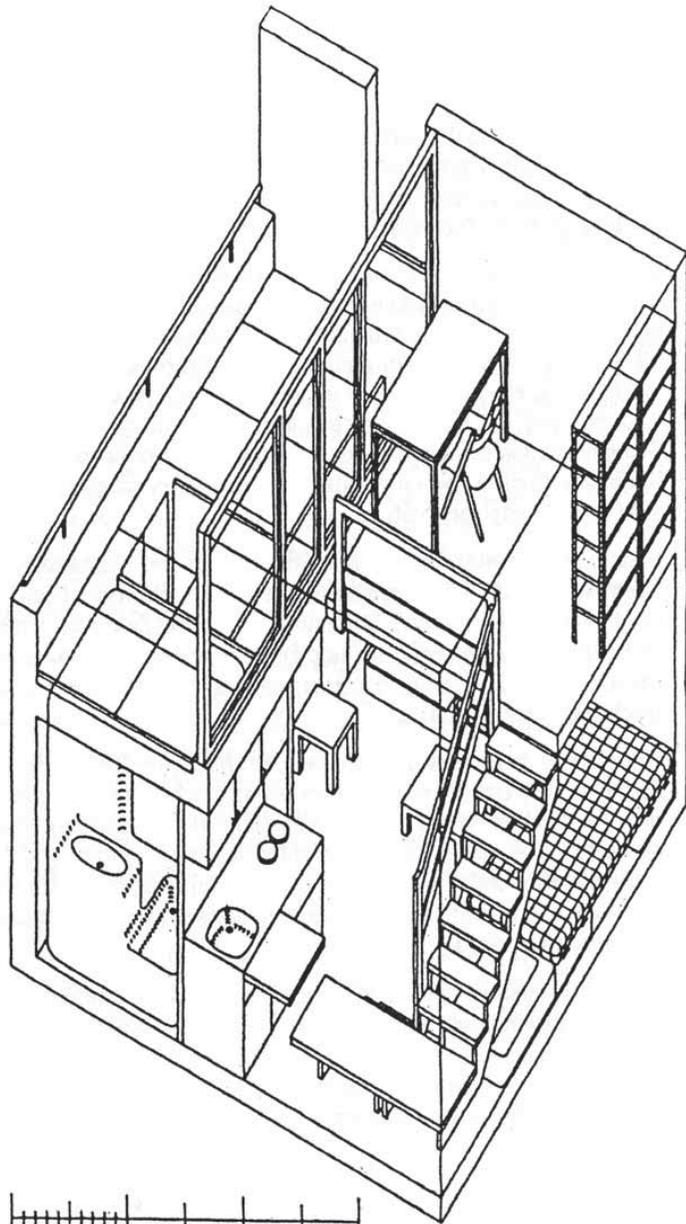
Die „Spielräume zur Selbstgestaltung“ (Werner Wirsing) setzen sich im Inneren fort. Durch die Verteilung der Wohnfläche auf zwei Ebenen mit dem Element „Treppe“ werden verschiedene Zuweisungen der Funktionen möglich. Die Dachterrasse schließlich bietet Aufenthaltsmöglichkeiten, aber auch Spielraum zum Begrünen.

All diese Qualitäten sollen beim Neubau erhalten bleiben. Die erste wichtige Entscheidung betraf das städtebauliche Layout der Siedlung. Dieses durfte – das war Maßgabe der Denkmalpflege – nicht verändert werden. Um dennoch in der vorgegebenen Kubatur eine größere Zahl von Einheiten unterbringen zu können, nämlich 1052 statt 800, wurde die Achsbreite einer Wohnung von 4,20 Meter auf 3,15 Meter verringert. Um dennoch in der vorgegebenen Kubatur eine größere Zahl von Einheiten unterbringen zu können, nämlich 1052 statt 800, wurde die Achsbreite einer Wohnung von 4,20 Meter auf 3,15 Meter verringert. Die Wohnfläche verringert sich dabei von 20,4 auf 18 Quadratmeter (jeweils plus 6 Quadratmeter Terrasse). Dass die Wohnfläche nicht noch stärker zurückging, ist dem Verzicht auf den Luftraum geschuldet, der Teile des Obergeschosses der alten Wohnung einnahm. Wirsing glaubte damals, „dass ein zweigeschossiger Raum mit verschieden hohen Bereichen an sich verspricht, stärker anzuregen und damit vielleicht das Raumgefühl des Bewohners weniger schnell abzunutzen“. Herrlich!

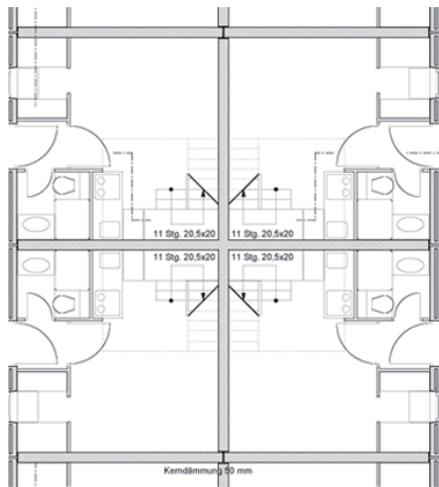
Allerdings waren die bestehenden Lufträume inzwischen systematisch durch Hochbetten verstellt worden, so dass die von Wirsing eingeplante Belichtung und Belüftung von oben wegfiel und die Erdgeschosse sehr düster wurden. Der Neubau erhält im



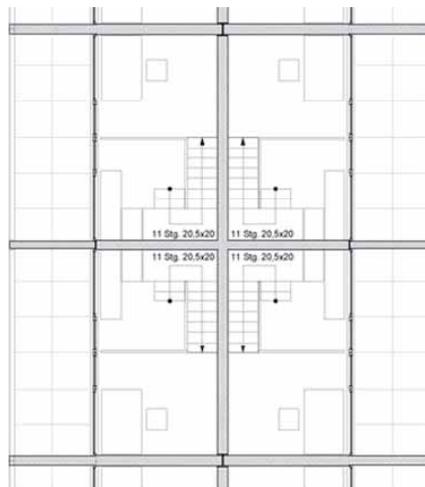
Entwurf Neubau, Modell (2007).. Die Breite einer Einheit verringert sich von 4,20 auf 3,15 Meter.



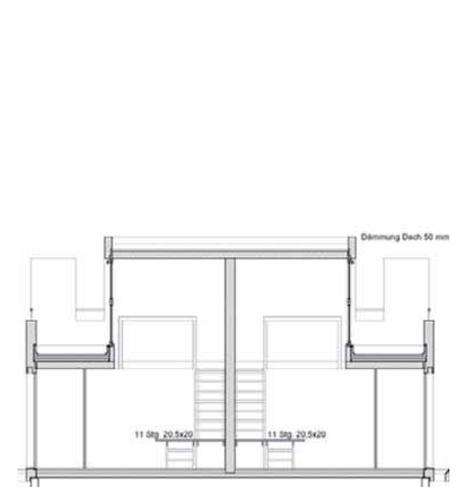
Isometrie Bestand (1972) und Neubau (2007). Die Raumaufteilung ändert sich, der Luftraum fällt weg.



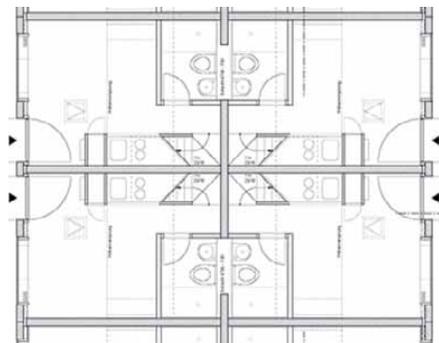
Erdgeschoss 1972



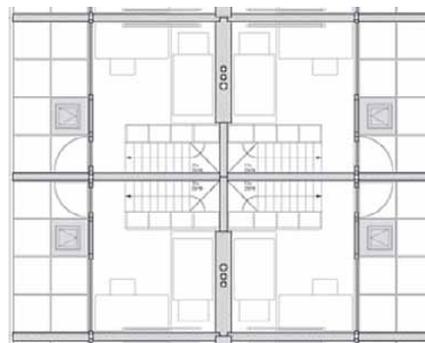
Obergeschoss 1972



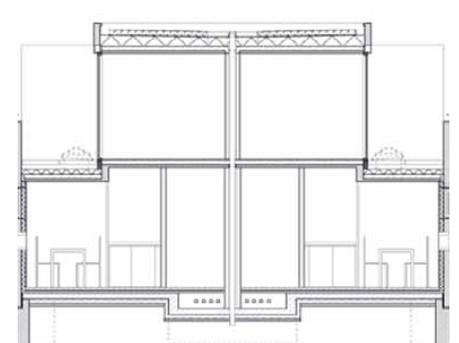
Schnitt 1972



Erdgeschoss 2007



Obergeschoss 2007



Schnitt 2007

Erdgeschoss größere Fenster, so dass dieser Nachteil gar nicht erst entstehen kann. Die innere Organisation und die Lage der Treppe wurden ebenfalls verändert, was an den gezeigten Plänen nachvollzogen werden kann.

Die Außenfassade besteht im Erdgeschoss aus einer einschaligen Sichtbetonwand, die innen gedämmt ist und eine andere Aufteilung von Fenstern und Türen als das Original aufweist. Die Terrassenwand im Obergeschoss ist eine Aluminium-Glas-Fassade.

Ab August 2007 wird in fünf Bauabschnitten im Halbjahrestakt abgerissen und neu gebaut; jeder Bauabschnitt benötigt ein Jahr bis zum Bezug, so dass höchstens die Bewohner von zwei Bauabschnitten gleichzeitig temporär anderswo untergebracht werden müssen. Der Abriss des Baudenkmals Olympisches Dorf München scheint unaufhaltsam; von größeren Protesten ist bisher nichts zu hören.

Das Konzept der Architekten ist klar: Wenn neu gebaut werden muss, dann soll es auch anders aussehen. Diesen Gedanken trägt die Denkmalpflege ausdrücklich mit. Wir werden zwar einen Verlust an Originalsubstanz haben, aber der Geist des Ursprungsbaus, seine Qualitäten für die Bewohner und Betrachter werden bleiben und neu interpretiert. Hier ist es auch keine Rekonstruktion wie bei den leidigen Schloss-Wiederaufbauten in Braunschweig, Potsdam oder Berlin, sondern vielleicht das, was Kleihues einmal mit „kritischer Rekonstruktion“ meinte, als dieser Begriff noch nicht zum Alibi-Schlagwort für konservatives Bauen geworden war.

Hier in München sind wohlwollende Leute am Werk, gute Entwerfer, ein fähiger Bauherr. Der Joker dabei ist die Beteiligung des ursprünglichen Architekten.



Fassade 1972



Fassade 2007



Entwurf Neubau (2007), Innenraummodell Erdgeschoss

Wenn man die Prämisse ernst nimmt – und es gibt keinen Anlass, sie zu bezweifeln –, nämlich dass der Abriss wirtschaftlich unausweichlich ist, wird hier die bestmögliche Lösung verwirklicht, die in einem solchen denkmaltheoretischen Konflikt denkbar ist. Sie ist weitgehend ohne Beispiel und daher wert, so ausführlich betrachtet zu werden.

Epilog: In Holland wurde Anfang der achtziger Jahre ein Frühwerk von J. J. P. Oud, die Siedlung Oud Mathenesse, abgerissen und durch ähnliche Häuschen ersetzt. Der erste Vorläufer? Gleiches hatte man für die ungleich bedeutendere Siedlung Kiefhoek des selben Architekten in Rotterdam vor, eine Inkunabel der Baugeschichte der Moderne. Nach weltweiten Protesten wurden die winzigen Reihenhäuser erhalten und durch Zusammenlegung von je zwei Häusern zeitgemäße Wohnungsgrößen erreicht. Eine Lösung für Kiefhoek, aber nicht für das Olympische Dorf.
(Benedikt Hotze)

Näheres zu bogevischs buero in der BauNetz-Reihe
Apple Talk
www.baunetz.deltalk



Lageplan 2007
Das städtebauliche Layout bleibt erhalten, ebenso werden drei 4er-Einheiten des Bestands integriert

VELUX®

5 OCEANS®

THE ULTIMATE SOLO CHALLENGE

Einen wichtigen Meilenstein in Sachen Dachwohnfenster hat VELUX erreicht: Das Unternehmen bietet nun auch ein System für Flachdächer an. Auf Wunsch elektrisch steuerbar mit dem Elektrofenster INTEGRA®, das sich per Funk-Fernbedienung von jedem Raum des Hauses aus bedienen lässt – genauso wie die passenden Rollläden, Außen-Markisen oder Dekorations- und Sonnenschutz-Produkte. Mehr zum Thema finden Sie unter:

www.velux.de/architektur



Feiern mit Tante Aileen

Grund zur Freude für die Velux5Oceans-Teilnehmer: Alle fünf haben ohne Zwischenfälle Kap Hoorn umrundet und damit physisch und psychisch einen wichtigen Meilenstein erreicht. Segellegende Sir Robin Knox-Johnston kann sich diese virtuelle Medaille mittlerweile zum dritten Mal umhängen: Bereits im Januar 1969 bewältigte er die berühmte Landspitze – und feierte mit einem Stück Fruchtbrot seiner Tante Aileen. Die heute 100-jährige Dame ließ es sich nicht nehmen, ihrem Neffen auch für diese Regatta das gute Gebäck mit auf den Weg zu geben. In einer Mail schreibt Sir Robin folgerichtig: „Yippee! 1626 GMT Sunday 18th February 2007, Cape Horn bearing north at 8.2 miles. Cut Aileen s cake, delicious. Lit Sharpey s large cigar. RKJ“. Wer weiß, ob er mit dieser Versorgung nicht auch noch ein, zwei Plätze gutmachen kann...

VELUX 5 OCEANS unterstützt die **BAUNETZWOCHE**.

Tipps

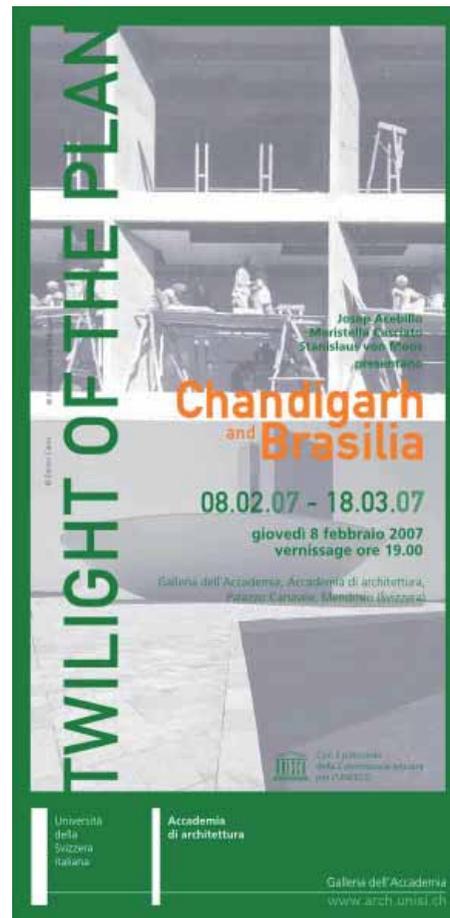
Zwielicht

„Twilight of the Plan: Chandigarh and Brasilia“ ist der Titel einer Ausstellung, die noch bis zum 18. März in Mendrisio läuft. Mendrisio, das ist der Standort der Accademia di Architettura, jener von Mario Botta maßgeblich vorangetriebenen einzigen Architekturausbildungsstätte im italienischsprachigen Kanton Tessin der Schweiz.

Der Titel ist englisch, der Untertitel (viel schöner!) italienisch: „Metropoli del mondo emergente“. Die beiden großen Hauptstadt-Neugründungen des 20. Jahrhunderts werden hier synoptisch nebeneinander gestellt; mit großen Modellen, Plänen, historischen Fotos (u. a. von René Burri und Lucien Hervé) sowie heutigen Aufnahmen von Enrico Cani. Außerdem sind Filme zu sehen, vor denen der Rezensent der NZZ allein schon Stunden verbringen könnte.

Twilight of the Plan.
Ausstellung bis 18. März 2007,
Mi-So 12-18 Uhr, Eintritt frei.
Galleria dell'Accademia,
Mendrisio, Schweiz

www.arch.unisi.ch



Metropoli del mondo emergente

Liebling der Woche: Icy Lady

Die Bildhauerin Annet van Egmond entwickelt gemeinsam mit dem Architekten William Brand seit fast 20 Jahren ungewöhnliche Leuchten und Möbel. Inspiriert von Formen und Mustern aus der Natur und Kultur fremder Länder, entwirft das niederländische Designerpaar Produkte mit ungewöhnlicher Strahlkraft für ein exklusives Publikum. Jedes Stück ist in Handarbeit gefertigt. Der Kronleuchter Icy Lady entstand in Kooperation mit dem Hersteller Swarovski, dessen Kristalle wie Eiszapfen durch das fein gesponnene

Eisengeflecht hindurchfunkeln. Ein Fest für die Sinne ist diese wie gefroren erscheinende Dame, deren blumige Formen sich weit in den Raum auszudehnen scheinen. Die Pendelleuchte ist in Handarbeit aus Eisen gefertigt und mit Halogenleuchten ausgestattet. Sie hat Durchmesser von 90 cm und 100 cm bei einer Höhe von 36 cm und wiegt fast 20 kg. Der Kronleuchter ist in Weiß, Orange und lackiertem Eisen erhältlich. (Hersteller: Brand van Egmond)

www.designlines.de



Tipps

muenchenarchitektur.de

Letzte Woche ist es zwei Jahre alt geworden – das Portal „muenchenarchitektur.de“. Es will nicht mehr und nicht weniger als „die Plattform für moderne Architektur und Architekten in München und Bayern“ sein. Interessant ist der Architekturführer dieses Portals, der unter der Rubrik „In the City – Architekturhighlights“ aufzufinden ist (keine Angst, die Texte sind auf Deutsch).

Das Olympische Dorf von 1972 ist hier zwar nicht enthalten, weil sich die Zusammenstellung auf die letzten Jahre fokussiert, dafür aber so manches Highlight (sic!) des Münchener Baugeschehens, das sich ja keineswegs auf die Fußballarena und das Terminal 2 beschränkt. Unter anderem haben wir hier eine Möglichkeit der (Wieder-)Begegnung mit dem grandiosen **Swiss-Re-Gebäude in Unterführung von BRT (2001)**, das sich auf Grund seiner Gewerbegebiets-Umgebung ganz auf sich konzentriert und die Außenwelt durch berankte, haushohe Spaliere ausfiltert. (-tze)

www.muenchenarchitektur.de



MUENCHENARCHITEKTUR.DE

HOME | ALLE STADTTEILE | ENTWURFEN | LOGIN | KONTAKT

Swiss Re

Bothe Richter Teherani Architekten, Hamburg
Neubau Verwaltungsgebäude

Die Idee des Entwurfs ist anspruchsvoll: Es geht um die Inszenierung des Raumes, um die Verbindung von Individualität und Gruppengefühl...

Rationalität ohne Kälte, Effizienz ohne starre Hierarchien und Flexibilität ohne Desorientierung

Die Entwurfsidee: Raum für gemeinsame Ziele

Die Idee des Entwurfs ist anspruchsvoll: Es geht um die Inszenierung des Raumes, um die Verbindung von Individualität und Gruppengefühl, Rationalität ohne Kälte, Effizienz ohne starre Hierarchien und Flexibilität ohne Desorientierung.

Die Vielzahl der Mitarbeiter sowie die Bandbreite und Qualität der Arbeit verlangen Raum. Raum für großzügiges Nebeneinander von Konzentration und Kommunikation. Raum für den starken Ausdruck der Corporate Identity. Raum für eine vertrauensschaffende Atmosphäre im Kundengeschäft.

Das Gebäude strebt außerdem die Synthese von architektonischer und landschaftlicher Konzeption an. Die atmosphärische Aufnahme des natürlichen Außenraums in den Innenraum sorgt für ein harmonisches und entspanntes Arbeitsumfeld. Darüber hinaus bietet die Anlage visuelle und erlebbare Ruhepole zur Regeneration.

Städtebauliche Situation: in Verantwortung frei

Bedeutendes Merkmal des städtebaulichen Kontextes ist: Es gibt keinen. Das Grundstück liegt

Bild der Woche

*Münchner Klima?
Mir ham koa Klima, mei
Liaber, mir ham bloß a
Wedda – a Sauwedda seits
de Atombombn schmeiß'n.
Und no dazua ham mir an
Föhn, Herr Nachbar –
einen Föööhn!
Mei Liaber, da
wannst ma net gehst!
Und der Sommer taugt a
nix mehr. Na, na sog i,
überhaupts koa Klima ham mir,
bloß no a Wedda.*

Das Wetter kann es nie jemandem
recht machen. Dem helfen wir mit
Klimaanlagen ab. Wir planen und
bauen Klimaanlagen, Luftheizungen,
Hochdruckklimaanlagen,
Schutzraumlüftungen

Wiedemann Klima GmbH
8 München 5 · Auenstraße 5
Telefon 08 11 / 24 02 41



Anzeigenmotiv aus: Karl Heinz Harbeke (Hg.) in Zusammenarbeit mit Behnisch & Partner – Christian Kandzia: Bauten für Olympia 1972, Harbeke Verlag München 1972, S. 194